

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50 incl. Postgebühren.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeitspalte über deren Raum 10 Pfg. für auswärts 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitspalte 50 Pfg. für auswärts 60 Pfg. Beilagengebühr pro Tafel M. 2.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 301.

Freitag, den 28. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Das Abonnement * * *
für Monat Januar

auf den

General-Anzeiger

beträgt

nur 40 Pfg.

bei freier Zustellung durch Boten
50 Pfennig.

Zum Berliner Bankkrach.

Die Katastrophe, welche über die sog. Spielhagenganken hereingebrochen ist, hat, wie wir vor einigen Tagen meldeten, die Staatsbankrott endlich zum Einscheitern veranlaßt. Der Direktor der Preussischen Hypotheken-Aktienbank, Commerzienrath Sanden ist in seiner Villa zu Potsdam verhaftet und nach Moabit in das Untersuchungsgefängniß abgeführt worden. Inzwischen sind auch die übrigen Direktoren der Aktienbank und der Grundschuldbank, Generalconsul Schmidt, Buchmüller und Warinski — letzterer ein Schwager Sanden's, verhaftet worden. Es war die höchste Zeit, daß endlich gegen die Hauptschuldigen an diesem ungeheuren Bankkrach vorgegangen ist, der Alles in den Schatten stellt, was wir in dieser Art im Laufe langer Jahre in Deutschland erlebt haben. Die Thaten der Wolff und Sommerfeld erscheinen ziemlich harmlos im Vergleich zu dem Rattenkönig von Schiebung und Betrugereien, durch welche zahllose vertrauensvolle Leute, die in den Pfandbriefen die sicherste Anlage für ihre Ersparnisse erblickten, um den größten Theil ihres Vermögens gebracht worden sind.

Daß trotzdem die Herren Sanden und Genossen solange auf freiem Fuße gelassen wurden, so daß man jeden Augenblick befürchten mußte, daß sie sich den strafrechtlichen Folgen ihrer Vergehen durch die Flucht entziehen hätten, hat allgemeines Erstaunen hervorgerufen. In verschiedenen Blättern wurde das sehr deutlich zum Ausdruck gebracht und in vertrauten Kreisen fing man schon an, allerlei von „hohen Beziehungen“ zu murren.

Die Deutsche Grundschuldbank und die Preussische Hypotheken-Aktienbank sind seit einer Reihe von Jahren die finan-

ziellen Säulen hoher und höchster Berliner Kreise gewesen. Die vor dem Konkurs stehende Hofbank der Kaiserin, Anhalt u. Wagner Nachf., reffortierte fast vollkommen von den beiden Hauptbanken der Spielhagengruppen und nicht minder die übrigen sog. Baubanken, die in den Berliner Vororten zumal ihr Unwesen treiben und nicht zum mindesten die Schuld an der Wohnungstheuerung in Berlin tragen.

Ueber die Natur des Geschäftsgebahrens der Direktoren wird allerlei berichtet, woraus man erkennt, daß Einseitigkeit in schwindelhaften Manipulationen nicht der Fehler dieser Herren war. Neben ganz gewöhnlichem Bauschwindel, dem eine Reihe von Baubankwerkern zum Opfer gefallen ist, haben die Direktoren auch verschleierte Provisionsgeschäfte gemacht, und am lukrativsten scheint ihnen die Beleihung ihrer Privatobjekte durch die eigenen Banken gewesen zu sein. Um nur ein Beispiel anzuführen: Auf Wilhelmsdorfer Gebiet haben sie ein Terrain für 500 Mark pro Quadratruß gekauft. Alsdann haben sie es an einen Strohmann für 1000 Mark verkauft; da der Strohmann kein Geld hatte, mußte er eine Hypothek aufnehmen. Diese Hypothek ist ihm durch Buchmüller und Sanden aus der Bank besorgt worden in Höhe von 1500 Mk., sodas die Direktoren zwar von dem fingierten Verkaufspreis 400 Mk. einbüßten, aber immer noch 1000 Mk. mehr bekommen haben, als sie selbst bezahlt hatten. Das kleine Geschäftchen hat ihnen etwa eine Viertel Million eingebracht.

Neben all' diesen Arbeiten vergaßen die Herren aber auch nicht für das Seelenheil des Volkes zu sorgen. Herrn Sanden's Freimüthigkeit ist bekannt, aber auch Herr Buchmüller hat sich um die Verfrömmung verdient gemacht. In Charlottenburg war er die Seele der unter der Flagge der Unparteilichkeit segelnden positiven Partei. Er kandidirte für die Kirchenwahlen in der Trinitatisgemeinde, und nur dem Vordringen der Liberalen ist es zu danken, daß Buchmüller nicht Kirchenrath geworden ist.

Die konservative Presse schweigt zum größten Theil über die Vorgänge. Die Blätter, die davon reden, wundern sich, warum die Eingeweihten nicht schon längst die Sache aufgedeckt haben. Der Grund des Schweigens ist einfach der, daß man an Schwindler mit so hohen Protektoren, wie die beiden Verhafteten sie hatten, heutzutage nur schwer herankommt. Bei uns passiert es in solchen Fällen leicht, daß nicht der entlarvte Dieb, sondern zunächst einmal erst der auf die Anklagebank kommt, der den Dieb entlarvt hat. Dazu hatte die Presse in diesem Falle um so weniger Lust, als ja in erster Linie die Gläubiger der Banken sich um die Angelegenheit kümmern konnten. Aber auch diese scheuten sich, den frommen Herren zu nahe zu treten. Dazu kommt schließlich noch, daß durch unsere moderne Bankgesetzgebung ein Zug von staatlicher Bevormundung geht, der bei vielen Leuten den Glauben erweckt, daß sie selbst keine Aufmerksamkeit nöthig hätten, um sich gegen Veruntreuungen zu sichern. Besonders das Institut der Treuhänder hat viele veranlaßt, sich um die Bonität der Banken, mit denen sie in Verbindung stehen, nicht mehr kümmern. Die Wenigsten wissen, daß der Treuhänder gar nicht befugt ist, den inneren Werth der Objekte zu prüfen, die sich im Besitz einer Bank befinden.

Schult zeigte aber an dem festgesetzten Termin dem Inspektor an, er habe trotz aller angestellten Nachforschungen keine neue Heimath finden können. „Das geht mich nichts an“, sagte der Inspektor. „Er ist rechtzeitig gelündigt, die Wohnung ist anderweitig vergeben. Er wird auf die Straße gesetzt.“ — Ganz in der Ordnung! — Er geschieht, und Krifchan Schult sitzt eines schönen Junitages mit Frau und sieben Kindern inmitten seiner Habseligkeit auf der Straße, „den Himmel über sich zum Zelt und um sich her die Nacht.“

Aber das geht doch nicht, hier muß doch etwas geschehen. — Krifchan Schult meldet sich bei dem Herrn Landrath in Demmin und klagt ihm seine Noth.

„Wie lange hat Er in Räfese gewohnt?“ fragte der Herr Landrath. — „Rägen Jahr“, ist die Antwort. — „Wo hat Er denn früher gewohnt?“ — „Wahnt heim id vördem noch gor nich, id bün ol so äwer de Grenz gahn un herow in Räfich dunn frigt.“ — „Dann ist Er ein Neßlenburger.“ — „Ja, id bün ut den Jvenad'schen, ut Bas'paul.“ — „Ist er denn naturalisirt?“ — „Dot weil id gor nich, wat dat is.“ — „Dann haben wir nichts mit Ihm zu thun, dann muß Er nach Basepohl wieder zurück.“

Der betreffende Befehl wird gegeben, Krifchan Schult wird mit Frau und Kind, mit Sad und Bad aufgeladen und über die Grenze nach Basepohl, einem Gute des Grafen Vlesien auf Jvenad, gefahren. — Er meldete sich bei dem Gutsinspektor D.: „Gut Dag ol, Herr, nu bün id wedder hir.“ — „Wer is Hei, un wat wil Hei?“ — „Je, Herr, id bün den ollen Jochen Schulten find Söhn un herow in Räfich wohnt; äwer de Preußen will'n mi dor nich länger behollen un herowen mi mit Fru un Kinner äwer de Grenz bröchl.“ — „So? Also Fru un Kinner hett Hei ol noch? — Wo lang' wohnt Hei denn all in'n



Wiesbaden, 27. Dezember.

Die „Reform“ der Kriminalpolizei.

Prompt nach dem Abschlusse des Prozesses Sternberg trat die „Berl. Corr.“ mit Mittheilungen über die Maßregeln auf den Plan, mit denen das Ministerium des Innern die Kriminalpolizei „in organisatorischer und personeller Beziehung“ reformiren will.

In organisatorischer Beziehung wird auf den bekannten Erlaß des Ministeriums des Innern vom 15. Dezember 1899 zurückverwiesen. Die darin enthaltenen Grundsätze, wie Verlängerung der Ausbildungszeit, Aufrücken besonders geeigneter Kriminalschutzmänner in höhere Dienstgrade, Heranziehen anderer Berufsstände etc., erscheinen der „Berl. Corr.“ als geeignet, um den Dienst der Kriminalpolizei „in einer dem Gemeinwohl erspriechlichen Weise zu regeln“.

In personeller Beziehung hat der Minister des Innern angeordnet, daß alle Beamten der Kriminalpolizei über Freiheit von allen Beziehungen, namentlich Schulverhältnissen, vernommen werden; diese Erhebungen sollen sich periodisch wiederholen. Bei Verbindlichkeiten, die ohne Verschulden des Beamten entstanden sind, soll die vorgeordnete Behörde „mit Rath und That“ eingreifen, „unter angemessener Unterstützung aus den staatlichen Fonds“. Diese überwachende und fürsorgliche Thätigkeit soll namentlich auch bei den Anwärtern geübt werden, und für diese Thätigkeit soll — ein Beamter dem Chef der Kriminalpolizei überwiesen werden. Das Gehalt dieses Herrn soll demnächst auf den Staatshaushaltskatalog gebracht werden. Da inbessene eine Hinausschiebung der Angelegenheit bis dahin im dienstlichen Interesse nicht angängig ist, sind die Mittel über den Etat vertheilt worden und die Einrichtung ist sofort in Vollzug gesetzt. Endlich sollen den Beamten, die sich auszeichnen, Prämien gezahlt werden, und außerdem ist eine durchgängige Erhöhung der Dienstauswandsentschädigung der Kriminalschutzmänner und Wachmeister vorgesehen.

Das Ministerium des Innern giebt sich der Hoffnung hin, daß diese Maßnahmen, die in dem Entwurf zu dem nächstjährigen Staatshaushaltskatalog Ausdruck gefunden haben, sowohl einen Anreiz für den Eintritt geeigneter Elemente in den Dienst der Kriminalpolizei als einen Ansporn für die angestellten Beamten zu besonders treuer Pfllichterfüllung bieten werden.

Die Chinawirren.

Graf Waldersee meldet aus Peking vom 24. Dez.: Die Franzosen stießen am 22. östlich von Taotschou, zwi-

Ein Heimathloser.*)

Von Fritz Reuter.

Ob die nachstehende Thatsache der alleinige zwingende Grund oder nur eine Veranlassung mehr war, daß Medlenburg sich der am 15. Juli 1851 geschlossenen, sogenannten Gothaer Konvention „über die gegenseitige Uebernahme Ausgewiesener“ anschließen mußte, wollen wir unentschieden lassen. Da es im Ganzen gleichgültig ist, an welchem Beispiel die Misere unserer deutschen Heimathsverhältnisse zuerst so recht deutlich ans Tageslicht getreten. Es ist genug, daß dergleichen Fälle — und gewiß nicht vereinzelt — dem Begriff vom einigen deutschen Vaterlande arge Stöße versetzt haben, und daß das komische Element, welches wir darin finden müssen, wenn mächtige Regierungen sich mit erhitzen Kloten und drohenden Demonstrationen abquälen, um Bagateltsachen zu beseitigen, bei weitem durch die Tragik überboten wird, die das Haupt des unbeschuldeten Einzelnen trifft. — Kurz! die Sache wäre lächerlich, wenn sie nicht so traurig wäre.

Im Jahre 1850 oder 51 wurde auf dem Gute Räfese (Räfich), Demminer Kreis, Vorpommern, einem Tagelöhner Krifchan Schult, Meier oder Müller, von dem Gutsinspektor P. die Wohnung gelündigt und ihm angezeigt, daß er dieselbe zu Johannis desselben Jahres zu verlassen habe. Krifchan

*) Wir entnehmen diese köstliche Skizze von Fritz Reuter, die die Heimathsverhältnisse im Deutschen Reich, bevor es groß und einig war, mit unwiderstehlich drastischer Wirkung illustriert, dem soeben im Hinstorff'schen Verlag in Wismar erschienenen 3. Band von Gaerdt's „Aus Fritz Reuter's jungen und alten Tagen“, (Nr. geb. 4 Mk.).

(Fortsetzung folgt.)

ischen Peking und Pootungfu, auf angeblich 2500 Mann chinesischer Truppen mit Artillerie. Die Chinesen flohen unter großen Verlusten und unter Zurücklassung von 5 Fahnen und 4 Geschützen in der Richtung auf Kwanghsien. Es handelt sich voraussichtlich um den neu gesammelten Rest schon zerstreuter Chinesen. — Die Gesandten versammelten sich am Montag bei dem spanischen Gesandten Coloman und empfingen dort den Prinzen Tsching. Sie überreichten ihm die gemeinsame Note. Tsching nahm sie mit den Worten entgegen: „Ich habe die Ehre, die auf die Wiederherstellung guter Beziehungen bezügliche Note in Empfang zu nehmen. Ich werde sie sofort dem Kaiser übermitteln und, sobald die Antwort eintrifft, dieselbe mittheilen.“ Si-Hung-Tschang ist krank und ließ sich entschuldigen.

Der südafrikanische Krieg.

In Kapstadt wird befürchtet, daß die Situation ernst wird. Die Kolonialbehörden sind überaus verschwiegen. Wie „Daily Mail“ erfährt, befindet sich der ganze Norden der Kapkolonie im offenen Aufstand gegen die britische Macht. Die Holländer haben sich, wie zu Beginn des Krieges, als die Freistaat-Buren in die Kapkolonie einbrachen, wieder erhoben und gewähren den einfallenden Burenbanden moralisch und materiell Unterstützung. Man glaubt, daß 1500 holländische Bewohner des Distrikts Philippstown sich den Buren angeschlossen haben. Seitens der Engländer werden energische Maßregeln getroffen, um der Invasion Einhalt zu thun, aber zweifellos besteht einige Gefahr, daß die Abteilungen der Buren zu anderen Theilen der Kolonie gelangen und allmählich im ganzen Gebiet der Kapkolonie Aufruhr anstiften.

Englische Blätter melden aus Kapstadt vom 25. d.: Eine in der Hauptstadt aus ausländischen Kap-Holländern bestehende feindliche Abtheilung, die den Orangesfluß in der Nähe von Olenbadest überschritt, verschanzte sich in den Zursberggen. Eine Truppenabtheilung wurde entsandt, um sie zu vertreiben. Rittmeister zieht mit möglichster Beschleunigung Truppen in großer Stärke zusammen. — Neuer meldet: Am 23. Rief eine aus Huraren und Kolonialtruppen bestehende Abtheilung 15 Meilen nordwestlich von Burgersdorp auf ein 300 Mann starkes Burenlager und zog sich, nach unbedeutenden Verlusten, zurück. — Es verlautet, die Schwadron Deomant, welche auf der Verfolgung der von Brittonen zurückgehenden Buren begriffen war, sei in eine Falle gerathen und habe einige Verluste gehabt (1). Der Rest der Schwadron sei gefangen.

* London, 26. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Pietermaritzburg: Eine Abtheilung Buren brang gestern in Natal ein, zerstörte 37 Farmen und tödtete einen Freiwilligen.

* New-York, 26. Dez. In Canosa City kaufte ein englischer Hauptmann 5000 Pferde für die englische Armee in Südafrika.

Deutschland.

* Berlin, 25. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In dem Erlaß des Kultusministers betr. die Ausführung der allerhöchsten Ordre über die Weiterführung der Reform der höheren Schulen ist hervorgehoben, daß die Abschlußprüfung für die Vergebung nach Oberstudienräthe für die Ertheilung des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr erforderlich sei. Wegen der sonstigen, von dem Bestehen dieser Prüfung abhängigen Berechtigungen blieben weitere Bestimmungen vorbehalten. Diese sonstigen Berechtigungen beziehen sich im Wesentlichen auf die Zulassung zu den verschiedenen Zweigen des Subalterndienstes. Sie können daher nicht ohne Mitwirkung der betreffenden Ressorts und des Staatsministeriums einer anderweitigen Regelung unterworfen werden.

Ausland.

* Haag, 26. Dez. Herzog Heinrich von Medlenburg empfing heute Mittag im Agl. Schlosse den Besuch des Präsidenten Krüger und erwiderte am Nachmittag den Besuch. — Englischen Blättern wird von hier gemeldet: Herzog Heinrich, der Verlobte der Königin, mache Schwierigkeiten, seine deutsche Nationalität gegen die holländische zu vertauschen. Er möchte seine deutsche Nationalität beibehalten. Diese Frage wird jetzt eifrig commentirt. (P)

* Paris, 25. Dez. Der Senat hat das Amnestiegesetz in der Fassung der Deputirtenkammer angenommen. Durch das Gesetz werden nicht nur sämtliche schwebenden Prozesse niedergeschlagen, die die Dreyfus-Affaire betreffen, sondern auch sämtliche von Offizieren begangenen Handlungen, die der Gegenstand disziplinarer Maßregeln gewesen sind. Infolgedessen dürften diese Offiziere schon demnächst reaktiviert werden. Es sind Oberst Picquart und Hauptmann Freisch. Major Guignot verscherzte seine Rehabilitirung durch die neuerdings provozirte Maßregelung. Du Paty de Clam ist ausgeschlossen, weil seine Pensionirung seit Frühjahr definitiv gebrochen ist. Gerschlag bleibt unter der Anklage des Betruges, verliert an seinem Vetter Christian, und könnte nur nach einer Freisprechung in die Armee zurückkehren. Dreyfus ist von der Amnestie und also auch von der Reaktivierung ausgeschlossen.

* Rom, 26. Dez. Eine Bulle des Papstes verlängert das heilige Jahr für die Katholiken der ganzen Welt außerhalb der Stadt Rom um 6 Monate.

Prozeß Dasbach-Haubrich.

Trier, 22. Dezember.

(Schluß.)

Zeuge Justizrath Müller (Führer der Centrumpartei in Trier): Gelegentlich eines Besuchs des Bischofs im Jahre 1887 in meinem Hause wurde die Frage erörtert, ob die damalige Katholikenversammlung in Trier abgehalten sei. Der Bischof erklärte sich einverstanden und meinte, ob dann der Oberbürgermeister der Rhs wohl auch, wie in früheren Jahren einmal, die Versammlung begrüßen und an ihr als etwaiges Mitglied des Lokalkomitees teilnehmen würde. Ich gab meiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß dies geschehen würde. Kurz vor einer Romreise im Juli schrieb Dasbach einen Brief an den Konviktsdirektor Enders, in welchem er behauptete, Dasbachs Abwesenheit sei dazu benutzt worden, um den Oberbürgermeister in das Lokalkomitee zu „schmuggeln“ und zwar unter der un-

wahren Angabe, daß der Bischof damit einverstanden sei. Von diesem Briefe wurde mir Mittheilung gemacht, und als Dasbach während der Romreise am folgenden Tage den Antrag stellte, den Oberbürgermeister wegen seiner Haltung im Kulturkampf wieder aus dem Komitee zu entfernen und mir gleichzeitig vortwarf, ich hätte seine mir bekannte Abwesenheit benutzt, um den Oberbürgermeister in das Komitee zu bringen, erwiderte ich ihm: Sie haben denselben Vorwurf schon brieflich gegen mich geschleudert. Als Dasbach die Existenz eines solchen Briefes bestritt, sagte ich: Herr Kaplan, Sie haben einen Brief an Ihren Freund Enders geschrieben, in welchem Sie der Wahrheit zuwider behaupten, daß ich Ihre Abwesenheit zur Wahl des Oberbürgermeisters benutzte und meine Angabe, der Bischof habe die Wahl befürwortet, erfunden habe. Dasbach sprang auf und wollte hinauslaufen. Dasbach gibt eine abweichende Darstellung des Vorgangs; er sei hinausgegangen mit den Worten: Hier wird mein geistliches Kleid beschmutzt. R.-A. Sammersbach: Hat Dasbach beim Erwähnen des Briefes „Vorlesen“ gerufen? Zeuge: Das wäre ja der reine Hohn gewesen, ich kann doch keinen Brief des Herrn Enders vorlesen. R.-A. Sammersbach: Rein, das war kein Hohn, denn hier in einem Protokoll, das Dasbach bald nach der Sitzung aufgenommen und das von dem Abg. Jäger als richtig befunden, ist diese Episode ausdrücklich so wiedergegeben. Betreffs des Kampfes, den die Buchhändler gegen die buchhändlerische Thätigkeit Dasbachs führten, gibt Dasbach zu, daß sein Geschäftsführer in Saarbrücken nicht korrekt gehandelt habe; Dasbach habe deshalb Remedur eintreten lassen. Zeuge Buchhändler Lehnen-Trier: Die Buchhändler hatten einen schweren Kampf gegen Dasbach zu führen, da er nicht allein die Schriften seines eigenen Verlags, sondern auch Sortimentshandel trieb. Dadurch stand die Existenz der katholischen Buchhändler in Frage. Da ich von verschiedenen Geistlichen hörte, daß ein derartiger Buchhandel nach kanonischem Rechte verboten sei, so machten wir zusammen eine Eingabe an den Bischof. Der Bischof antwortete, daß nach Dasbachs Angaben dieser den Vertrieb von Büchern in beschränkter Maße nur für die eignen Interessen gestalte.

Ueber die bekannte Ohrfeigengeschichte äußert sich heute Regens Müller als Zeuge in folgender Weise: Bei der stürmischen Wahlbewegung in unserer Stadt im Jahre 1898 reiste ich nach Köln, um mich mit Trimbom über zugfähige Kandidaten zu besprechen. Damals sprach ich auch bei dem Abgeordneten Koeren vor, dem ich die hiesigen Verhältnisse schilderte, und auch Koeren war der Ansicht, daß die Kandidatur Dasbachs in unserer Stadt unmöglich sei und einen unheilbaren Riß in die Partei bringen würde. Der Dasbach, so ungefähr fuhr Koeren fort, laß es einem mitunter recht toll machen. Da habe ich leihens eine Geschichte im Ministerium zu erleben, er hört auch davon, läuft hin und macht sie mir kaputt. Ich wurde ärgerlich, daß ich ihm sagte: „Dasbach, wenn Dich Dein geistlich Kleid nicht schützte, so gäbe ich Dir ein paar Ohrfeigen, rechts und links.“ Das erzählte mir Koeren nicht im Scherz, sondern im Tone männlicher Entrüstung.

Oberlandesgerichtsrath Abg. Koeren stellt Dasbach als Mensch, Priester und Reichstagsabgeordneter das glänzendste Zeugnis aus, dessen Opferwilligkeit, Selbstlosigkeit, Fleiß und Pflichttreue ihm die Anerkennung aller seiner Fraktionsgenossen verschaffte. Nur durch seine Vielgeschäftigkeit, seinen Ueber-eifer, seine Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung seiner Ziele stößt er an und ist auch Manchem in der Fraktion unbehagen. Bei seiner außerordentlichen Geschäftigkeit und Beweglichkeit kommt es manchmal vor, daß er etwas vergißt, was er zugesagt; daher heißt es bei Manchem, er sei nicht zuverlässig oder auch nicht wahrheitsliebend. Die Ohrfeigengeschichte, die ich übrigens dem Subregens Professor Müller im strengvertraulichen Familienkreise mitgetheilt, sollte auch nicht im Geringsten eine Geringschätzung oder Mißachtung für Dasbach bedeuten. Unser Freundschaftsverhältnis ist durch diese Episode keine Stunde getrübt worden. Darum hat mich auch der Passus des ersten Urtheils — daß der Vorfall etwas weniger harmlos geendet werden muß, als ich es thue — eigentlich beregt; denn diese Annahme entspricht nicht meinem Eide. Die Fraktionsmitglieder nehmen an der gesammten Prethätigkeit Dasbachs keinen Anstoß.

Zeuge Pfarrer Schmitz-Trier bekundet über die Trierer Wahlbewegung im Jahre 1898, daß man nach dem Rücktritt des Abg. Köbler gern eine geistliche Kraft als Abg. gehabt hätte. Bei der Versammlung der Geistlichen Triers sei deshalb auch der Name Dasbach genannt, aber sowohl diesmal, als auch noch in zwei folgenden Versammlungen als für Trier ungeeignet abgelehnt worden. Man habe Dasbach seitens der Geistlichkeit gebeten, im Interesse des Friedens von seiner Kandidatur abzusehen, aber kein Verständnis gefunden. Dasbach trüßte vielmehr in seiner Landeszeitung seine Kandidatur und griff die Opposition in einer Weise an, daß ich die Zeitung un-katholisch und zentrumswidrig bezeichnete. Dasbach: Welche Mittel hätte ich denn anders gehabt, um für meine Sache einzutreten? Schmitz: Sie hätten nicht so persönlich, nicht so unchristlich vorgehen sollen. Eine Anzahl Geistliche lassen sich über die Trierer Wahlbewegung aus. Zeuge Justizrath Müller bekundet, daß sich Dasbach als Kandidat ihm selbst angeboten, worüber Zeuge sein großes Erstaunen geäußert und ihm wenig Aussicht machte, da das städtische Wahlkomitee mit erdrückender Majorität gegen seine Kandidatur wäre. Dasbach habe seine Kandidatur dennoch aufrecht erhalten und setzte durch die Mobilmachung des Landes gegen die Stadt auch seine Wahl durch, aber der tiefe Riß geht noch heute durch die Partei. Auch der Abg. Dieden äußerte öfter, man habe Dasbach über die Maßen satt. Schorlemer-Mst gab sich ebenfalls die größte Mühe, Dasbach von den Parlamenten fern zu halten, und noch jüngst bei der landwirtschaftlichen Versammlung in Trier bezeichnete ein hervorragendes Mitglied des Centrums Dasbach als das enfant terrible der Partei. Zeuge Justizrath Seber bekundet die Aussagen Müllers betreffs der Vorgänge bei der Wahlbewegung auch, daß er die Wahl Dasbachs als ein Unglück der Diöcese bezeichnet und Dasbach durchaus nicht im Unklaren über die Meinung des Bischofs hat sein können; namentlich, da er am Morgen der Wahlversammlung bei Dasbach war. Schlossermeister Schäfer bekundet, daß auch die Handwerkerpartei gegen die Wahl Dasbachs war. Abends 8 Uhr wird die Weideaufnahme geschlossen und Haubrich wegen Verleumdung in zwei Fällen zu M. 1500 verurtheilt. Der Wahrheitsbeweis wird vom Gericht als nicht gelungen angesehen. — Haubrich hat gegen das Urtheil Revision eingelegt.



Aus der Umgegend.

[] Sonnenberg, 27. Dez. Das genaue Resultat der am 1. Dezember d. J. stattgehabten Volks-, Vieh- und Obstbaumzählung ist das folgende: Bewohnte Häuser 297, unbewohnte 4; Haushaltungen von zwei und mehr Personen 571, einzelne lebende Personen mit eigener Hauswirtschaft 39, männliche Personen 1289, weibliche 1428, insgesammt 2717, d. h. ein Mehr von 365 gegen das Jahr 1895. Gehöfte überhaupt 304, mit Viehstand 147, viehbesitzende Haushaltungen 154, Pferde 99, Esel 1, Rindvieh 218, Schweine 139, Ziegen 134, Fledervieh 1499, Bienenstöcke 168, Obstbäume 21951.

h Muringen, 27. Dez. Der hiesigen Kranken- und Sterbekasse (C. H.) ist vom Ministerium die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

D Mainz, 27. Dez. In der Samstag-Nacht entstand in einer Wirthschaft der Rheinstraße zwischen der Zudenwarenhändlerin Dewinaß und dem Schießbudenbesitzer Michael Schuster ein Streit, bei welcher Gelegenheit die erstere dem 58jährigen Schuster ein Weinglas auf dem Kopf zerklügte. Schuster wurde derart verletzt, daß er ins Rochushospital verbracht werden mußte, woselbst er in der Dienstag-Nacht verstarb. — Der 51jährige Schreiner Conrad Frey wurde während der Feiertage im Streite mit seinem Sohne von diesem vor den Leib getreten. Er mußte im Rochushospital sich infolge der erhaltenen Verletzung einer Operation unterziehen, welcher er gestern erlag.

* Gattenheim, 24. Dez. Einen bedauernswerthen Anblick bot gestern Nachmittag kurz vor unserem Orte auf der Landstraße von hier nach Erbach ein junger Freisinniger im Alter von ungefähr 18—20 Jahren. Unter einem Apfelbaum hatte sich der Bedauernswerthe niedergelassen und jagte vorübergehenden Spaziergängern, besonders Kindern und Frauen, durch sein Benehmen gewaltigen Schrecken ein. Als sich schließlich gegen Abend mitleidige Spaziergänger, die seine Harmlosigkeit erkannten, seiner annahmen, gab er auf Befragen an, als Weger in Mainz und während der letzten drei Monate in Wiesbaden beschäftigt gewesen zu sein, er wolle auch schon als Dragoner gedient haben. Als Heimath gab er Breslau an. Auf gütliches Zureden ging er schließlich mit nach Gattenheim, wo er der Polizei übergeben wurde, die sich seiner weiter annahm.

* Geisenheim, 22. Dez. Der auf Veranlassung des Herrn Verbanddirektors Dietrich zu Wiesbaden an der hiesigen königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau unter ministerieller Genehmigung und Unterstützung veranstaltete Kursus für die Wingervereine des nassauischen Winzerverbandes wurde heute durch Herrn Landes-Oekonomierath Direktor Goethe mit dem Wunsch geschlossen, daß die nun angeknüpften Beziehungen zwischen den thätigst auftretenden Wingervereinen Nassaus und der Lehranstalt dauernd rege gehalten würden. Vorträge und praktische Unterweisungen hatten in dankenswerther Weise übernommen: 1) Herr Professor Dr. Wörmann über Gährung, Trübungen und Krankheiten des Weines; 2) Herr Dr. Windisch über die Bestimmung des Mostgewichtes und des Säuregehaltes und über die Behandlung der trüben Weine; 3) Herr Dr. Lästner über Vidium, Poronospora, Traubenwickler, Reblaus, Springwurm; 4) Herr Weinbaulehrer Seufferheld über Fäulbehandlung, Abtrieb, Sonstiges aus der Kellerwirtschaft und Nebenschnitt. Im Sommer werden für dieselben Teilnehmer der Wingervereine an 3 Tagen noch praktische Demonstrationen zur Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen des Weinstockes und der Weintraube stattfinden.

* Nassau, 22. Dez. Der hiesige Magistrat hatte seinerzeit die Einführung des Bürgerrechtsgeldes beschlossen, welches die Stadtverordnetenversammlung nun wieder beilegt wünscht. Der Magistrat gab diesem Wunsche aber nicht statt, weil er von einer Erleichterung der Erwerbung des Bürgerrechts die Beeinflussung der städtischen Wahlen durch hier nicht dauernd ansässige Elemente befürchtet. Infolge dessen erhob die Stadtverordnetenversammlung beim Bezirksausschuß in Wiesbaden Beschwerde gegen den Magistrat. Dieser Beschwerde hat nun der Bezirksausschuß nicht stattgegeben, sondern verfügt, daß die entstandene Meinungsverschiedenheit auf sich beruhen könne.



Wiesbaden, 27. Dezember.

Nach den Feiertagen.

Berkungen sind die Töne der Weihnachtsglocken, der weiche Orgelklang in den Kirchen und mit ihm das erhebende „Friede auf Erden!“ Der Mensch nimmt wieder seine alltägliche Beschäftigung auf, er beginnt auf's Neue den Kampf um's Dasein. Gar Vielen haben die Weihnachtstage Freude, Freude und Glück gebracht. Wie oft mögen sich beim Anblick des in herrlichem Kitzelglanze strahlenden Weihnachtsbaumes die

Hände zu zärtlichem, treuen Druck ineinander gelegt haben? Wie viel Augen und Lippen, die sich vielleicht schon lange gemieden, mögen sich an diesem Fest der Liebe, der Veröhnung und des Friedens wieder gefunden haben? Um neben der idealen Seite der Festtage auch die materielle zu erwähnen: Wie manchem Geschäftsmann mag wohl das Weihnachtsfest die erste reiche Einnahme gebracht haben? Vielleicht brachte es gerade vielen selbständigen Kaufleuten herbe Enttäuschungen, denn es fehlte insbesondere zum flotten Absatz der Winterartikel das richtige *W e i h n a c h t s w e t t e r*. Das bedauert außer dem Kaufmann jedes nur etwas praktisch veranlagte Gemüth — freilich aus wesentlich anderen Gründen. Auch in den Bauernregeln, auf die der Landmann bekanntlich heute noch große Stütze hält, spielt das Weihnachtswetter eine wesentliche Rolle.

Allgemein bekannt ist der Wetterspruch, der uns weihe Ostern prophezeit, wenn zum Christfest der Schnee ausbleibt, was diesmal der Fall war. „Grünen zu Weihnachten Feld und Wiesen, wird sie zu Ostern der Frost verschließen“. Andere Sprüche, die auf das Christfest und den Monat Dezember Bezug haben, lauten: „Wenn es am Weihnachten feucht ist und naß giebt's nächstens leere Scheune und Faß“. — „Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee“. — Ist die Christnacht toll und klar, giebt's ein sehr gesegnet Jahr. — „Bringt der Dezember Schnee und Frost, wächst guter Wein und gute Kost“. — Darnach hätten wir diesmal nicht die besten Aussichten, denn von Frost und Schnee ist immer noch nichts zu spüren. Es ist aber nicht zu verkennen, daß ein früher oder strenger Winter in dieser Zeit der Kohlenbeuerung eine besonders harte Plage für die Armen und Nothleidenden bedeutet. Hoffen wir daher, daß die Wohlthätigkeit der Besitzenden mit der zunehmenden Kälte gleichen Schritt hält und daß vor Allem — die Kohlen billiger werden.

* **Der König der Belgier** traf heute Vormittag mit dem um 11 Uhr 42 Min. hier einlaufenden Schnellzuge, auf dem Rheinbahnhohe ein, von wo er sich direkt zu Herrn Dr. Pagenstecher begab, den er bekanntlich schon vor längerer Zeit wegen eines alten Augenleidens konsultirte. Nach beendeten Besuche begab sich der König nach Mainz.

* **Personalnachricht.** Dem Herrn Telegraphen-Direktor, Freiherrn von Seckendorff hier, wurde der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

* **Der Kathol. Kaufmännische Verein** hier veranstaltet sein alljährliches Weihnachtsfest am Sonntag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale des Kathol. Vereins, Luisenstraße. Diese Feier, welche stets den Charakter eines zwanglosen Familienfestes trägt und auch diesmal tragen soll, wird, da ein dementsprechendes biblisches Programm, bestehend in Musikstücken, Ansprachen, Deklamationen, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, aufgestellt ist, gleich den früheren Festen, erheben und gewiß amüsant verlaufen. Außer diesem wird ein dem Abend entsprechendes Theaterstück aufgeführt und der hell strahlende Christbaum (so ist auch der Titel des Theaterstückes) wird auch sein Theil dazu beitragen, die Theilnehmer in eine frohliche Weihnachtsstimmung zu versetzen. Es sei noch erwähnt, daß spezielle Einladungen an Mitglieder, sowie an Gäste für dieses Fest, wie früher, nicht ergehen, diese sind aber freundlichst und herzlichst eingeladen.

* **Der Canarien- und Vogelschutz-Verein** Wiesbaden, welcher im Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“, Friedrichstr. 35 nahe der Kirchstraße, seine diesjährige allgemeine Canarien-Ausstellung veranstaltete, nahm am 21. d. M. die Prämierung der ausgestellten Vögel vor. Das Preisrichteramts lag in den bewährten Händen der Herren Siebert Mannheim und Fabian Wiesbaden. Es wurden folgende Preise bezogen. Ehrenpreise zuerkannt: 1. Preis mit 300 Punkten, große goldene Medaille Herr P. Meß Mannheim, 2. Preis mit 294 Punkten kleine goldene Medaille Herr Ph. Zehner Wiesbaden, Albrechtstraße 8, 3. Preis mit 284 Punkten, große silberne Medaille Herr Paul Polzky, Gießen, 4. Preis mit 259 Punkten große silberne Medaille Herr P. Schuster Köln, 5. Preis mit 257 Punkten kleine silberne Medaille Ph. Veste Wiesbaden, 6. Preis mit 249 Punkten große bronzene Medaille Herr Ridert, Frankfurt a. M., 7. Preis mit 249 Punkten kleine bronzene Medaille Herr Nadoh Wiesbaden, 1. Vereins-Ehrenpreis Herr A. Doppelstein Wiesbaden, 2. V.-E.-Preis Herr Phl. Boll Wiesbaden, 3. V.-E.-Preis Herr Conr. Nischberg Wiesbaden, 4. V.-E.-Preis Herr Heinrich Grün Wiesbaden, 5. V.-E.-Preis Herr Heinrich Acher Wiesbaden, 6. V.-E.-Preis Herr H. Geiselhardt Wiesbaden, 7. V.-E.-Preis Herr Wilhelm Müller Wiesbaden. Ferner erhielten Herr N. Benne-mann hier silberne Medaille für eine Collection Grotten, Eing- und Ziervögel, sowie Futterartikel usw. Firma H. Schindling hier einen 1. Preis für Futterartikel, sowie Heil- und Hülfsmittel zur Pflege und Zucht der Canarien, Futterfänder und Mistkasten zc. Karl Ludwig Flemming Möbelenstein Sacken, einen ersten Preis für eine Collection praktischer Vogelkäfige zc. Aus diesem Resultat wird man erkennen, daß, obgleich der Verein erst 2 Jahre besteht, sich in demselben viele sehr tüchtige Jäger befinden, welche durch Fleiß, Mühe und Kenntnisse eigne Preise errungen haben. Der rührige Vorstand und das Ausstellungskomitee des Vereins, haben ihre Aufgabe glänzend gelöst, denn die Anordnung und Ausstellung der Vögel und Gegenstände war in geschickter und geschmackvoller Weise ausgeführt, das Ganze machte einen anziehenden Eindruck auf jeden Besucher.

* **Kaiser-Panorama.** In dieser Woche werden uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung vor Augen geführt. Die Schönheit und plastische Naturtreue der Ansichten sind von einer solchen Vollkommenheit, daß man sich unwillkürlich in die Wirklichkeit versetzt glaubt. Wer also nicht selbst in Paris gewesen ist, kann dies auf die billigste und bequemste Weise nachholen; aber auch Denjenigen, welche die Ausstellung besucht haben, dürfte die naturwahre Vorführung des Geschehen eine angenehme Erinnerung sein.

* **Residenztheater.** Der Spielplan ist ein sehr abwechslungsreicher. Morgen geht Subermanns „Johannfeuer“ bereits zum 13. Male in Scene. Für diese Vorstellung sind die Abonnementsbilletts ohne jede Nachzahlung

giltig. Das Gleiche gilt auch für die am Samstag stattfindende Wiederholung von Philippi's „Mission“. Die unter dem Titel: „Ein moderner Dichtabend“ zusammengestellten Einakter: „Kammerjäger“, „Frischen“ und „Abschieds-souper“ bilden das Repertoire für Sonntag Abend. Die hochinteressanten modernen Werke gelangen zum ersten Male an einem Sonntag zur Aufführung.

* **Curhaus.** Der am Samstag dieser Woche im Curhause stattfindende große Weihnachts-Festball wird insofern noch reicher ausgestattet sein, als diejenigen früherer Jahre, als diesmal im großen Saale zwei Orchester in derselben Weise, wie bei den Maskenbällen, zum Tanze aufspielen werden. Nöthigenfalls wird im weizen Saale ein drittes Orchester in Thätigkeit treten. Die zur Verloosung bestimmten zwanzig werthvollen Geschenke, welche die Weihnachts-tage über im großen Saale ausgestellt waren, erfreuten sich allgemeinen Beifalls.

* **Die Weihnachtsfeier in der Augenheil-anstalt für Arme** fand am 24. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, in der üblichen Weise statt. Die Patienten, Ärzte, Pflegscheitern, das Personal und eine Anzahl Freunde der Anstalt hatten sich um die beiden Christbäume versammelt. Gaben der Liebe waren für 61 bedürftige Augenranke, darunter 28 Kinder, auf langen Tafeln ausgebreitet. In Liedern und Deklamation wurde die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Der Vorsitzende der Verwaltungs-Commission, Oberlieutenant a. D. Wilhelm, gedachte in seiner Ansprache der Freunde und Wohlthäter der Anstalt, die mit ihren Gaben gern dazu beigetragen hätten, den armen Kranken diese Weihnachtsfreude zu bereiten. Mit Dank erkannte er es an, daß die barmherzige und opferfreudige Nächstenliebe, die schon seit 45 Jahren die Mittel zur Unterhaltung der Anstalt gewährt hat, sich auch in diesem Jahre in der Weihnachtszeit reichlich betätigt habe. Insbesondere erwähnte er dankbar des schönen Bräudes, daß die mit weltlichen Gütern begabten Augenranke, die in der Pagenstecher'schen Klinik ihre Schicksale wiedererlangt haben, auch ihrer armen Leiden-gefährten gedenken, indem sie den Starfonds wie den Freistellensfonds die Mittel zuführen, welche es den Bedürftigen ermöglichen, kostenlos ihr ungetrübtes Augenlicht und damit ihre Arbeitsfähigkeit wieder zu gewinnen, denn in der Augen-heilanstalt könne jeder bedürftige Starfranke ohne Vergütung operirt, versorgt und mit zwei Starbrillen versehen werden. Die hiedurch erwachenden Kosten würden aus den Zinsen des Starfonds gedeckt. Im Schlußwort erwähnte der Vorsitzende, unerlässlich festzuhalten in der Liebe zu Gott und dem Heiland und die Dankbarkeit zu beweisen durch treue und fleißige Pflichterfüllung. Alsdann vertheilte Verwaltungsschminkte die meist praktischen Gaben, sowie Spiel-sachen und Badewerk an die Kinder, die in hellem Jubel ihrer Freude Ausdruck gaben.

* **Conferenz betreffend die D-Zugwagen.** Am 15. Dezember d. Js. fand unter dem Vorsitz des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Besprechung darüber statt, welche Änderungen an den D-Zugwagen vorzunehmen wären, um den Reisenden im Nothfall das Verlassen des Wagens zu erleichtern, ohne doch bei der gewöhnlichen Benutzung Unbequemlichkeiten oder Gefahren herbeizuführen. Die Besprechung, an der auch namhafte Vertreter des Eisenbahnwagenbaues theilnahmen, bezog sich, der amtlichen „Berl. Correspondenz“ zufolge, sowohl auf die an den vorhandenen Wagen auszuführenden Änderungen, wie auch auf die Bauart neuer Wagen; Schlafwagen und Speisewagen wurden ebenfalls in den Kreis der Beratungen gezogen. Es war für die Besprechung ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet worden, in dem auch die umfangreichen Vorschläge berücksichtigt waren, welche nach dem Offenbacher Eisenbahnunglück theils in der Presse kundgegeben, theils unmittelbar dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingereicht worden sind. Zur Berücksichtigung stand eine große Anzahl von Modellen in natürlicher Größe, die in der Hauptwerkstatt Potsdam zu dem Zweck aufgeführt sind, um an ihnen die Möglicheit verschiedener Verbesserungen insbesondere auch bezüglich der Fenster, darzulegen. Ferner war an einem D-Zugwagen eine Reihe von Probenauführungen vorgenommen worden. Für sonstige Vorschläge wurden zeichnerische Darstellungen vorgelegt. Die sehr eingehende Erörterung führte zu einer vollständigen Klarstellung und übereinstimmenden Anschauung über die wichtigsten Punkte. Es ist nunmehr in Aussicht genommen, die als zweckmäßig erkannten Änderungen zunächst an einem Zuge ausführen zu lassen, um auch dem Publikum Gelegenheit zu bieten, sich über die neuen Einrichtungen ein Urtheil zu bilden.

* **6. Verspätet!** Der heutige erste Morgenzug von Frankfurt a. M. wurde ebenfalls mit Verspätung angebracht, ein Umstand, der geschäftlich außerordentlich störend wirkt, da er fast ausschließlich von Leuten benutzt wird, die Geschäfts-zwecke nöthigen, pünktlich hier einzutreffen. Rechtzeitige Abfahrt in Frankfurt und energische Beförderung in Kassel dürften geeignet sein, den sich wiederholenden Mißstand zu beseitigen!

* **Als unbestellbar ist zurückgekommen** ein am 12. Dezember hier eingeleiteter Postauftrag für Fräulein Luise Schäfer in Freiburg (Breisgau) über 25 M. 50 Pfg. Der unbekannte Absender wird, aufgefordert, die Sendung innerhalb vier Wochen gegen den Nachweis der Empfangsberechtigung abzugeben, widrigenfalls sie nach Ablauf der Frist an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß.

* **Amerikanischer Erbschafts-Schwindel.** Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Nachricht von einer Erbschaft eines in Albany verstorbenen Deutschen Namens Hetternich oder Hetterich, woran unter andern ein Wiesbadener Buchbinder theilhaftig sein sollte, der durch Vermittelung des Attorney at law „T. W. Rutherford“ in Washington D. C., Grand Avenue 170 Office nicht weniger als 145,000 Dollars ausgezahlt erhalten habe. Auch andere

Wiesbadener Interessenten hätten sich, so hieß es, im August an das Consulat nach Frankfurt gewandt und bedeutende Summen erhalten. Jetzt verlautet, daß die ganze Erbschaftsgeschichte glatt erfunden ist.

* **Warnung.** Die furchtbare Explosion von Feuerwerkskörpern in der W. Dedmann'schen Wohnung in Darmstadt, welche der Frau Dedmann das Leben kostete, während das Kind ebenfalls als rettungslos verloren gilt, dürfte eine Mahnung zu größter Vorsicht sein hinsichtlich der Aufbewahrung von Feuerwerkskörpern. Aber auch der Verkauf solcher sollte nur mit Vorsicht und namentlich nicht an halb-wüthige Burschen geschehen, es giebt solche, die sich eben schon in den engen, abgeschlossenen Gassen, wo eine Beobachtung schwierig oder ausgeschlossen ist, mit Feuerwerk amüsiren.

* **Diamantene Hochzeit.** Am zweiten Weihnachtsfeiertage feierte das Ehepaar Theodor Mühl, Bertramstraße 7, im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

* **Besitzwechsel.** Herr Emil Grund dahier erwarb aus dem Terrain des alten Friedhofes einen Bauplatz an der Kaiserstraße zum Preise von 11 000 M. zwecks Anlage einer Schlachtereier.

* **Wiesbadener Jahrhundert-Postkarte.** Soeben erschien im Verlag von Rud. Bechtold u. Comp. hier (zu haben in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen) eine hochinteressante zweiteilige Jahrhundert-Postkarte. Dieselbe zeigt auf der einen Seite die rebenhügelumzogene fürstlich Nassau-Weingartische Stadt Wiesbaden mit 2500 Einwohnern des Jahres 1801, auf der andern Seite das heutige Wiesbaden, nun zur imposanten Weltkurstadt angewachsen, die Stadt mit 85,000 Einwohnern, mit 120,000 Fremden jährlich, mit ihren zahlreichen Kirchen, mit ihren Villen in wald-iger Umgebung. Wahrlich ein Contrast, wie er unter gegebenen Verhältnissen nicht scharfer gedacht werden kann. Die Idee und Anregung zu der prächtigen Karte entsprang dem Kopfe unseres bekannten Mitbürgers Dr. C. Spielmann, welcher der Karte auch den begleitenden Text be-gab. Das Kunstblatt sei zur Benutzung angelegentlich empfohlen; namentlich jetzt an der Jahrhundertwende wird kein Freund unserer schönen Stadt die Sünde begehen dürfen, das interessante Gedenkblatt Wiesbadens seinen auswärtigen Freunden und Bekannten vorzuenthalten.

* **Beendete Pflasterung.** Die Einlegung eines aus Kleinpflaster hergestellten Fußweges in die Rheinstraßen-Allee, gegenüber dem fast immer feuchten und unsauberen Asphalt-Pflaster (für Viele, namentlich Damen, die auf ihre Garderobe achten müssen, eine Wohlthat), ist abgeschlossen worden, nachdem kaum die Spitze Moritzstraße erreicht war. Es ist dies in mehrfacher Hinsicht bedauerlich, denn der Roth ist bei fortgesetzter regnerischem Wetter auf der restlichen Strecke nicht weniger schlimm, und sich der „Elektrischen“ anzuvertrauen, dazu hat nicht Jeder immer die Mittel, ganz abgesehen davon, daß ein Gang durch die frische Luft in der Periode der Stubenheizung gesundheitlich nur vortheilhaft sein kann. — Die Wilhelmstraße-Allee bekommt eben noch einen weiteren Promenadenweg mit Zufußnahme eines Streifens der Anlagen. Das ist gewiß recht schön, nur mühte diese Allee auch bei schlechtem Wetter prakti-fabiler bleiben und das ermöglicht sich zweckmäßig durch das bei der Rheinstraßen-Allee eingeschlagene Verfahren, das in den Villenstraßen sich stets bewährt hat. Wir kommen dadurch auch den Fremden entgegen, erleichtern ihnen das Promeniren zu jeder Tageszeit, ohne daß sie das im Winter fast stets feuchte Asphalt-Pflaster zu frequentiren ge-nöthigt sind.

* **Wohlfahrts-Einrichtungen für den Kaufmanns-stand.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Heutzutage stehen wirtschaftliche Fragen im Vordergrund der Diskussion; sie haben für Jeden das größte Interesse, da sein Lebensglück mit der Regelung dieser Fragen im engsten Zusammenhang steht. Die meisten Berufe sind bemüht, wirtschaftliche Einrichtungen zu treffen, die dem Einzelnen gegen die Wechselfälle des menschlichen Lebens schützen sollen. Namentlich die gebildeten Berufsstände, wie die Schriftsteller, Kaufleute etc., haben Institutionen errichtet, die geeignet sind, den Wohlstand unter ihren Angehörigen zu befestigen. Soweit wir unterrichtet sind, haben die Kaufleute die weitgehendsten Einrichtungen getroffen, denn sie haben in ihrem Programm die Fürsorge für die Zeit der Krankheit, des Alters und der Erwerbsunfähigkeit vorgesehen. An der Spitze der kaufmännischen Verbände marschirt der Verein für Handlungs-Commis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, der nicht nur die oben erwähnten Versicher-ungsarten betreibt, sondern in neuester Zeit seinen Mitgliedern auch die Lebensversicherung in verschiedenen Formen gewährt, und zwar unter den denkbar günstigsten Bedingungen. Die Einrichtungen des 58er Vereins sind den Existenzverhältnissen der Kaufleute nach jeder Richtung hin angepaßt worden. Wichtig ist beispielsweise für den Kaufmann die Bestimmung in den Satzungen der Lebensversicherung, daß jeder Versicherte schon nach einem Jahre in allen Erbtheilen Aufenthalt nehmen kann, ohne eine Erhöhungsprämie zahlen zu müssen. Der Verein gewährt also seinen Mitgliedern eine Welpolice, die ihnen eine Bürgschaft für die Zukunft bietet. Nach siebenjähriger Mit-gliedschaft erhalten die ausscheidenden Mitglieder den vollen Werth der angesammelten Prämienreserve; außerdem wird den Theilnehmern die Unverfallbarkeit und Unantastbarkeit der Police nach humanen Gesichtspunkten zugesichert. Die Pensions-kasse des Vereins von 1858 mit ihren hohen Reserven von etwa 6½ Millionen Mark hat außerordentlich segensreich gewirkt. Auf dem Gebiete der Invaliditätsversicherung hat der Ham-burger Verein geradezu gewaltige Erfolge zu verzeichnen, denn seine Pensionskasse gewährt den Invaliden für eine jährliche Einzahlung von Mk. 20.— eine jährliche Invalidenpension von Mk. 16.— Die glänzenden Erfolge dieses Instituts sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Versicherung durch wesentliche Kosten nicht beeinträchtigt wird und daß ihr von Seiten der deutschen Kaufmannschaft außerordentlich hohe Zuwendungen überwiesen worden sind. Zahlreiche Institute, darunter erste Versicherungsgesellschaften, haben ihre Beizimen-gang oder theilweise für Rechnung der Gesellschaft in die Pen-sionskasse aufnehmen lassen. Wir möchten hier dem Wunsche

Für 50 Pfg. eine gute Brille

oder Zweier, seine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Danksagung.

Für die wohlthunende Theilnahme an dem Heimzuge unserer geliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Katharine Roth Wwe., geb. Wagner,

sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 26. Dezember 1900.

DER WELT-SPIEGEL

Illustrirte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

ist eine neue, reich illustrierte Zeitschrift, welche

— wöchentlich zweimal —

als besonderes Beiblatt dem „Berliner Tageblatt“ kostenfrei vom 1. Januar 1901 ab neu hinzugefügt wird. Mitin sind es jetzt im Ganzen

6 werthvolle Wochenschriften

welche **kostenfrei** und zwar an

jedem Montag	Zeitgeist	wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch	Technische Rundschau	illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag	Der Weltspiegel	illustrirte Halbwochen-Chronik
jedem Freitag	ULK	farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend	Gaus Hof Garten	illustrirte Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft
jedem Sonntag	Der Weltspiegel	illustrirte Halbwochen-Chronik

jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

erhält. Im Romanfeuilleton erscheinen im nächsten Quartal folgende zwei hochinteressante Werke:

Hermann Heiberg: „Reiche Leute von einst“.

Alexander Freiherr von Gleichen-Ruhwurm: „Schiffbruch“.

Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachträgen versehen, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugeht

Gegenwärtig mehr als 70000 Abonnenten

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen 13 Mal wöchentlich. Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 5 Mk. 75 Pfg. für das Vierteljahr.

DER WELT-SPIEGEL

Illustrirte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts.

Bunsch-Güssenzen,

verschiedene Sorten,

von der Firma H. J. Peters, Köln,

empfiehlt die

Emmericher Waaren-Expedition,

Marktstraße 26.

5539

Marktstraße 26.

Grosse internationale Bekleidungs-Akademie.

Direction: **Hoh. Meyer.**

Nur Rheinstraße 59, I. Et.

Sämmtliche Schnittmuster nach Maass:

Tailen, Jaquettes, Mäntel und Capes nur 1 Mark. — Schneiderinnen erhalten Rabatt.

Damen, welche ihren Bedarf an **Kleiderstoffen** durch die Akademie beziehen, erhalten zuverlässige Schnittmuster nach Maass gratis.

Vertretung leistungsfähiger

Stoffbüstenverkauf

Kleiderstofffabriken.

(zu Fabrikpreisen)

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. Dezbr. d. J., Mittags 12 Uhr, werden in dem Versteigerungslokal, Wauergasse 16 dahier: 1 Vertikow, 2 Kleiderschränke, 1 Confoloden etc. gegen baare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 27. Dezember 1900. 5781

Schröder,

Gerichtsvollzieher.

Glücksstücke, mit Scherzartikel,

Glücksblei, in bek. Güte, leicht schmelzend, zu haben bei P. Brodt, Goldgasse 3. 5769

Jagdwesten

Arbeitswämme

Unterhosen u. Jacken, Leibhosen,

Socken und Strümpfe.

Handschuhe, Schürzen,

Kleidchen

empfehlen in reicher Auswahl

Friedr. Exner,

14 Neugasse 14.

Für den

Vertrieb

eines vorzüglichen und beliebten 485/167

Mineralwassers

wird ein tüchtiger, gut eingeführter Vertreter gesucht. Hohe Provision. Off. unter C. E. 514 an Haase, Stein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M.

Altes Gold und Silber

kauft zu realen Preisen F. Lehmann, Goldarbeiter Langgasse 3, 1. Stiege.

Farben & Flaggen

Leopold, Feuerwerk.

Sämmtliche Decorations-Artikel, Material für Bühnen, Zeremonien.

Wiesbad. Fahnenfabrik

Wilh. Hamann,

Wiesbaden,

Barrenstraße 2. 267



Kohlen-Abschlag.

Ruhrkohlen, der besten Proben, solange großer Vorrath. Str. zu 130, 140, 150 u. 160 Pfg. u. Kpl. 21, 23, 25 u. gefederte Ruhrkohlen 27 Pfg. in der Fabrik billiger. 5764 Fr. Walter, Kirchgraben 18a.

Starkes Pferd

preiswürdig zu verkaufen. 5751 Markt. 15. Wirtsh. Schlein. Schön möbl. Zimmer per 1. Januar zu verm. 5744 Hermannstr. 21, 2 St., S. 1.

Trauerhüte, Crêpes, Trauerschleier,

sehr großes Lager in allen Preislagen. 5501

Gerstel & Israel,

Langgasse 33.

Wegen Loden-Aufgabe

werden sämmtliche noch vorräthige

Schuhwaaren

zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Carl Götze,

Luisenstraße 16. 5589

Gummi-Betteinlagen

garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder von M. 1.50 bis M. 5.— p. Meter, sowie sämmtliche Artikel zur Krankenpflege empfohlen

Chr. Tauber, Drogenhandlung,

Kirchgasse 6, Telefon 717. 4461

Uniform-Veter.- u. Landw.-Corps.

Dienstag, den 1. Januar, Abends 8 Uhr, findet im Saale der „Zurugeseilschaft“, Wallrathstraße 41, unsere diesjährige

Weihnachtsfeier

bestehend in

theatral. Aufführungen, Verloosung u. Ball, wozu wir unsere verehr. Herren Ehrenmitglieder und aktiven Mitglieder nebst Angehörigen ganz ergebenst einladen.

NB. Etwaige Geschenke sind bis Sonntag, den 30. d. Mts. bei Kamerad Wächter, Bräunmündstraße 52, abzugeben. 5765

Der Vorstand.

Maschinen- und Heizer-Verein

für Wiesbaden u. Umgegend.

Samstag, den 29. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im Saale zum Deutschen Hof, Goldgasse 2a

Weihnachtsfeier

bestehend in

Concert, Verloosung und Ball, wozu wir unsere verehrten Mitglieder mit Familie, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladen. 5771

Der Vorstand.

Rettungs-Compagnie.

Freiw. Feuerwehr.

Sonntag, den 30. Dez., Abends 8 Uhr, findet im Saale zur Männerturnhalle, Platterstraße 16, unsere diesjährige

Weihnachtsfeier,

verbunden mit

Concert, Christbaumverloosung und Ball, wozu unsere verehrten Mitglieder, sowie die verehr. Feuerwehrkameraden, Freunde und Gönner der Comp. höflichst einladen. 5759

Der Vorstand.

NB. Die Feier findet bei Bier statt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. Dezember 1900, Mittags 12 Uhr werden im Rheinischen Hof, Wauergasse 16 dahier: 2 Pianino, 1 Billard, 1 Büffet, 3 Kleiderschränke, 1 Spiegel, 1 Schrank, 1 Ladeschrank, 1 Kassetenschrank, 1 Gallerie, 1 vollst. Bett, 3 Kommoden, 4 Kanapee, 1 Vertikow, 3 Schreibtische, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Wagen, 2 Bred, 2 Halberdeck, 1 Karren, 1 Kuh und 12 Pferde öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung theilweise bestimmt versteigert. 5780

Wiesbaden, den 27. Dezember 1900.

Eifert, Gerichtsvollzieher.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das vergrabene Testament.

Roman von Edward Wagner.

„In Deutschland“, antwortete Jason ruhig, ohne seine Augen zu erheben. „Sie ist schön und ich liebe sie!“
„Hast Du dich in irgend einer Weise festgemacht?“ fragte Hadd mit erzwungener Ruhe. „Bist — bist Du mit ihr verheiratet?“

Jason schrie einen Augenblick, sein dunkles Gesicht wurde blaß und aus seinen Augen leuchtete Unwille, als er aufblickte und trotzig erwiderte:

„Nein, ich bin nicht mit ihr verheiratet!“

Der Administrator stand auf und streckte drohend seinen Arm aus, indem er wild und mit finsternem Blick rief:

„Hör' was ich Dir sage! Deine Heirat mit Rosamunde Wilchester ist mein Streben so viele Jahre hindurch gewesen. Wenn Du nun das bereitest, wenn Du eine andere Liebe aufkommen läßt als zwischen Dir u. ihr, werde ich Dich gänzlich im Stich lassen; ich werde Dich enterben und Deinen Reichtum Fremden überlassen — das schwöre ich Dir!“

Jason's Gesicht wurde noch bleicher. Er wußte, daß sein Vater es meinte, wie er es sagte, und daß er auch Wort halten würde. Er hatte ganz seines Vaters Geldgier, und Armuth schien ihm viel schlimmer als irgend ein Verlust an Liebe.

„Wenn mich das Mädchen haben will, so will ich es wohl heiraten!“ rief er in gänzlicher Verwirrung. „Du darfst nicht denken, daß ich selbst einen Narren aus mir machen will. Ich will Rosamunde schon morgen einen Besuch abstatten und in dem ersten passenden Moment ihr meinen Antrag machen.“

Des Administrators Arm sank an seiner Seite. Er athmete leichter auf und nahm seinen Sitz wieder ein.

„Du erschreckst mich, Jason“, sagte er, sich vor die Stirn schlagend. „Ich fürchte, Du hättest eine Barriere zwischen Dich und Rosamunde gesetzt. Du mußt morgen Deine Aufwartung im Schloß machen und sobald als möglich den zärtlichsten Liebesbrief spielen. Ich habe Sir Archy eine Frist von drei Monaten bewilligt, nach deren Ablauf Rosamunde wählen soll zwischen Dir und dem unbedingten Ruin.“

„Es ist keine Frage, was sie wählen wird“, sagte der junge Mann, indem er seine Augen bedeckte.

„Gewiß nicht. Sie wird Dich mit Freuden nehmen!“

„Und nach unserer Heirat“, forschte Jason, „was dann?“

„Dann werden wir, Du und ich, gemeinschaftlich Besitzer von Wilchester Towers sein“, erwiderte Hadd, vergnügt im Zimmer auf- und abgehend.

„Das Versprechen, welches ich Sir Archy gegeben“, fuhr der Administrator, nachdem er wieder Platz genommen, fort, „war leeres Geschwätz, Worte kosten ja nichts, wie Du weißt. Er wird bald nach der Trauung erfahren, wie viel ein Versprechen werth ist. Ich will ihm seinen Geist brechen und will ihm seine Abhängigkeit fühlen lassen. Ich werde mein eigener Administrator sein und er soll ein jährliches Taschengeld haben. Ich werde den Namen Wilchester Towers umändern in Hadd Towers. Die ganze Herrlichkeit der Wilchester's soll sich verwandeln in die des Hadd's. Ich werde große Festlichkeiten veranstalten, werde wie ein Prinz leben und das ganze Land soll hinter mir herlaufen. Wird das nicht ein glänzendes Ende von meiner jahrelangen Knechtschaft sein?“

„Gewiß wird es das“, sagte Jason freudestrahelnd. „Aber der Kapitän Wilchester?“

„Der kann in Indien bleiben, bis das Klima ihn tödtet. Er wird nie einen Pfennig von mir bekommen.“

„Es ist besser, wenn er wegbleibt“, sagte Jason nachdenkend; „denn er möchte verwegen genug sein, all' Deine kleinen Diebereien auszuwachen und der Ausföhrung unserer Pläne vorzubeugen. Du hast eine kräftige Stütze, Macht und Ansehen im Lande zu gewinnen, an mir, Vater! Verlasse Dich darauf, und Du wirst Dich in Deinen Erwartungen nicht täuschen. Ich habe kein Verlangen, enterbt zu werden“, sagte er lachend hinzu.

„Wenn ich keinen Sohn hätte, würde ich das Mädchen geheiratet haben“, sagte Hadd. Es ist wahr, daß es eine schwierige Sache wäre den Baronet aus seiner Stellung zu treiben, wenn er den Kampf mit mir aufnähme. Meine Bücher sind zwar in guter Ordnung, aber die öffentliche Meinung würde mit Sir Archy sein und die meisten Leute würden nicht glauben, daß er durch seine Schuld zum Bankrott gekommen sein könnte. Diese Heirat ist der einzige Weg, alles in Sicherheit zu bringen. Ich muß mich vor einem Prozeß hüten. Kann ich mich also auf Dich verlassen, Jason?“

Er beobachtete seinen Sohn mit einem scharfen durchdringenden Blick. Jason warf den letzten Rest seiner seltsamen Unruhe von sich, begegnete dem Blicke seines Vaters offen und rief in einem Tone der Entscheidung:

„Du tannst Dich auf mich verlassen, Vater. Ich werde das Mädchens Zuneigung gewinnen, wenn dies möglich ist, und ich will sie heiraten, ob sie mich liebt oder nicht. Ich erwarte ungeduldig den Morgen, der mir gestattet, meine zukünftige Braut zu sehen.“

4. Kapitel.

Sir Archy wartete in einer Betäubung, bis die letzten Tritte seines Administrators draußen verhallt waren, dann wandte er sich zu seiner Tochter, indem er in einem Gemisch von Bitterkeit und Verzweiflung leidenschaftlich ausrief:

„Rosamunde! Rosamunde! Was soll dies alles bedeuten? Du tannst doch nicht gesonnen sein, den Sohn dieses Schurken zu heiraten? Ich würde lieber Dich und Markus als Bettler sehen, wie Hadd drohte, als Dein unschuldiges Leben an das Jason Hadd's — welcher, wie ich mich sehr gut erinnere, ganz seinem Vater gleicht — und als Deine reine Seele gefesselt an die jenes Glenden. Sage mir, Rosamunde“, sagte er ruhiger hinzu, seine Hand unter ihr Kinn legend u. ihr Gesicht gegen das Licht wendend, „warum verschlebst Du die Beantwortung des insamen Antrags Hadd's?“

„Einfach deshalb, lieber Vater“, erwiderte das Mädchen sanft mit einem Blick ruhiger Entschlossenheit, „weil wir vor allen Dingen Zeit gewinnen müssen und weil wir durch diesen Aufschub nicht schon morgen das Schloß zu verlassen brauchen.“

„Wir wissen nicht, was sich in drei Monaten zu unseren Gunsten ereignen mag. Auf diese Weise haben wir die verhängnisvolle Stunde unserer Abreise jedenfalls hinausgeschoben und haben Zeit, uns mit unseren Aussichten vertraut zu machen, und mit dem Schicksal auszuföhnen.“

„Das werden wir nie können, versetzte Sir Archy kopfschüttelnd. „Aber Du hast recht gehandelt, meine liebe Rosamunde. Ich fürchte, daß Du wirklich daran dachtest, mich durch diese Heirat zu retten. Jason war ein erbärmlicher Schuft, ehe er fortging — ein gemeiner Vursche — und Zeit und Reife befähigen solche Naturen allerdings selten.“

„Vielleicht hat er sich gebessert“, sagte Rosamunde, bestrebt, sorgenlos zu erscheinen. „Vielleicht verliebe ich mich in ihn, Papa, und dies würde Dich gänzlich aller Sorgen und Entbehrungen entheben. Du weißt, daß mein Herz frei ist, daß ich niemals geliebt habe, auch mit keinem Manne zusammentraf, den ich hätte lieben können; wäre es nun nicht möglich, daß ich in Jason Hadd mein Ideal verwirklicht fände? Doch wir wollen nicht weiter über den Gegenstand sprechen, Papa, da die bloße Voraussetzung Dich unglücklich macht. Aber was können wir thun? Können wir nicht Geld leihen, um Hadd zu befriedigen?“

„Auf welche Sicherheit?“ fragte Sir Archy mit Bitterkeit zurück. „Die Besigungen werden kaum Hadd's Forderungen befriedigen. Ich will kein Geld borgen, welches ich niemals zurückzahlen hoffen kann. Er mag alles nehmen, was ich habe, wenn er will, aber ich werde niemals einen Schilling borgen, um ihn zu bezahlen.“

„Gibt es sonst nichts, was wir thun können, Papa?“ fragte Rosamunde, einen Seufzer unterdrückend.

Sir Archy schrie einen Augenblick, dann führte er Rosamunde nach ihrem Stuhl zurück und setzte sich neben sie.

„Es giebt nur einen Ausweg, Rosamunde“, flüsterte er, „nur einen, aber es ist fast unmöglich. Mein Kind, Du hast doch von der verlorenen Wilchester Erbschaft gehört — von dem vergrabenen Testament?“

„Das vergrabene Testament?“ wiederholte Rosamunde rasch. „Ich habe wohl von einer verborgenen Erbschaft gehört, aber ich hielt es für eine Legende, wie deren von alten Familien erzählt werden. Wie ist die Geschichte, Papa?“

Sir Archy rückte noch näher an sie heran und nahm ihre Hand in die seinige.

In diesem Augenblick wurde ein Geräusch in der Vorhalle hörbar, dem sogleich ein anderes, als ob Jemand an der Thür herumtappte, folgte.

Sir Archy fuhr auf bei dem Gedanken, daß Hadd zurückkehre; da wurde jedoch die Thür geöffnet, und eine alte Frau trat langsam ein. Es war die alte, ausgediente Bewohnerin des verfallenen grauen Thurmes. Sie war beinahe hundert Jahre alt — eine abgegriffene gebeugte Gestalt, gestützt auf einen zierlich geschnittenen Stab; die Kleidung war nach der Mode vor vielen Jahren. Die runzlige Haut ihres Gesichts sah aus wie altes, vergilbtes Pergament, die wenigen Haarlocken, welche unter ihrer Kappe hervorhingen, waren weiß wie Schnee, aber ihre schwarzen Augen waren noch hell wie Agatugeln, und ihr Ausdruck sagte deutlich, daß ihr Verstand noch ungeschwächt war.

Ihr Name war Bettine und sie war mit der hübschen, rothwangigen Bessy, Miß Wilchester's Mädchen, verheiratet, wie überhaupt mit der ganzen Dienerschaft des Hauses.

Sir Archy und Rosamunde waren überrascht bei diesem ungewöhnlichen Besuch, denn die alte Frau verließ um diese Stunde selten den grauen Thurm.

„Komm' näher, Bettine“, sprach der Baronet mit einem erzwungenen Lächeln, welches schlecht zu seinem bleichen, sorgenvollen Gesicht paßte. „Dies ist ein unerwartetes Vergnügen. Setz Dich.“

Er rückte einen Lehnstuhl an den Kamin und führte die alte Frau so ehrerbietig, als ob sie eine Herzogin wäre, nach demselben. Bettine hatte seiner Frau ihr ganzes Leben lang treu

gedient und er war deshalb bemüht, ihre alten Tage so angenehm als möglich zu machen.

„Es ist eine kalte Nacht, Bettine“, sagte Rosamunde, als die alte Frau ihre bürren Hände an die helle Kamine hielt. „Habt Ihr Eure Enkelin Bessy diesen Abend gesehen?“

„Ich bin ihre Ur-Ur-Großmutter, Miß Rosamunde“, verbesserte die Alte lächelnd. „Ich war ihrer Großmutter Großmutter. Bessy ist die erste Trägerin meines Namens in dieser langen Familienlinie, ebenso wie Sie, Miß Rosamunde, die erste Namensträgerin sind von der, deren Namensträgerin ich war vor mehr als achtzig Jahren. Achtzig Jahre! und es scheint mir nur ein Tag zu sein.“

„Achtzig Jahre!“ wiederholte Rosamunde; „das ist eine lange, lange Zeit, Bettine.“

„Nicht so lang, wenn man auf sie zurückblickt“, sagte die Alte. „Ich hatte vergangene Nacht einen Traum, welcher mir alles aus jener Zeit so lebhaft in das Gedächtniß zurückgebracht hat, als wäre es gestern gewesen. Mir träumte von der Lady Wilchester, welcher ich zuerst diente und deren Namen Rosamunde war. Ich habe den ganzen Tag über meinen Traum gegrübelt und habe ihn als eine Warnung angesehen. Deshalb bis ich gekommen, Ihnen, Miß Rosamunden und Sir Archy, denselben zu erzählen.“

„Eine Warnung, Bettine!“ sagte Sir Archy, sein Gesicht ein wenig nach dem Schatten wendend. „Was hast Du denn geträumt?“

Die Alte seufzte und antwortete:

„Mir träumte, Sir Archy, daß meine Lady zu mir kam und an mein Bett trat. Sie schien, wie sie gewöhnlich war, erhaben und stattlich, aber in ihrem Gesicht lag tiefe Betrübniß, als sie sagte: „Geh' zu Sir Archy und Rosamunde und warne sie. Es kommt schwere Trübsal über die Wilchester's. Der Schatz ist nöthig. Bringt das lange verborgene Vermächtniß hervor. Durchsucht den grauen Thurm, sucht.“ — Da erwachte ich plötzlich, ein Frösteln lief über meinen ganzen Körper und ich erschrad vor einer Fledermaus, welche durch das offene Fenster in mein Zimmer gekommen war. Mir war sehr lange, Sir Archy. Es werden wunderbare Veränderungen stattfinden. Es scheint mir, als ob etwas sehr Schlimmes im Anzuge ist — etwas, was dem Hause Wilchester Unheil und Wehe bringt.“

Sie sprach in dem feierlichen Tone einer Prophetin, aber in dem Blicke, mit dem sie ihre Zuhörer betrachtete, lag eine gewisse Mangelhaftigkeit.

„Seltsam!“ murmelte Sir Archy. „Sehr seltsam!“

„Der Traum ist seltsam“, flüsterte Rosamunde. „Er ist mir unerklärlich.“

„Es ist nichts unter der Sonne!“ sagte Bettine, ihre natürliche Stimme wieder annehmend. „Sie sind das vollkommenste Ebenbild derjenigen, deren Namen Sie tragen, — der Lady Rosamunde Wilchester. Ich sehe, Miß Rosamunde, daß Sie ihre Juwelen tragen; ich erinnere mich ihrer recht gut, wie sie ihr übergeben wurden und sie lächelte und erröthete, weil sie ein Geschenk ihres Geliebten waren. Und nun sind sie ein altes Erbstück.“

„Ich weiß, daß ich ihr ähnlich bin“, sagte Rosamunde sanft. „Ich habe mich oft mit ihrem Portrait in der Bildergalerie verglichen.“

„Sie haben dasselbe Haar, dieselben Augen, dasselbe Lächeln und denselben Ausdruck. Es scheint mir, als ob sie wiedergeboren sei in ihrer ganzen jugendlichen Schönheit und Lieblichkeit.“ „Die Geschichte wiederholt sich“, habe ich sagen hören, und ich glaube, Miß Rosamunde, da Sie ihr so ähnlich sind, werden Sie auch ihr Schicksal haben. In Ihrem Leben wird sich das Leben der Lady Wilchester wiederholen.“

„War ihr Leben angenehm, Bettine?“ fragte Rosamunde.

Die gute Alte blickte zärtlich in des Mädchen frisches Gesicht, als sie antwortete:

„Ihr Leben begann mit angenehmer Ruhe, wurde dann stürmisch und trübe, aber nach einer Weile legte sich der Sturm und ihr Leben war ein langer, sonniger Feiertag. Möge denn auch das Ihrige ein solches sein, wenn Sie den Sturm überstanden haben. Ich war ihre Milchschwester und Magd. Sie heiratete jung und wurde bald Wittwe; mit dem neunzehnten Jahre heiratete sie in die Familie der Wilchester's. Ich wurde die Erzieherin ihrer Kinder, obgleich auch ich sehr früh heiratete. Als meine Kinder älter wurden und die Kinder meiner Lady ihre Wärterin verließen, um einen Hauslehrer und einer Gouvernante übergeben zu werden, erhielt ich die Stelle als Haushälterin, welche ich bis vor zwanzig Jahren verwaltete, so ich durch die gegenwärtige Haushälterin, die eine meiner Nachkommen ist, abgelöst wurde. Seitdem habe ich einsam in dem grauen Thurm gelebt. Wie viel habe ich während der achtzig Jahre in diesem Hause kommen und gehen sehen! Ich sah meine gute Lady in ihren besten Jahren in's Grab legen; ich begrub ihren Gatten, ihre Kinder, ihre Kinderkinder. Es ist alles wie ein Panorama an mir vorbeigezogen. Miß Rosamunde, wie sie gekommen und gegangen sind, die Kinder meiner Lady und meine eigenen Nachkommen!“



23 Goldgasse 23.

Schirm-Fabrik
Peter Kindshofen,

vormals Franz Fischbach.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.



Zum 1. April 1901!

Morigstraße 12 ist ein Hinterhaus mit großen Räumen von zusammen ca. 2.600 Meter mit besonderem Hofraum und Thorfahrt, eventl. auch mit Bureauräumen, für jeden größeren Geschäftsbetrieb vorzüglich geeignet, günstig zu vermieten. 4875

Näheres Mauritiusstraße 3, Drogerie „Sanitas“.

Bahn-Atelier Alb. Wolff, Miedelsberg 2
Filiale i. Weßend Walramstr. 27

Schmerz. Zahnoper. Künstl. Zähne u. Garantie. Reparatur. sofort. 8200

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung. 079

A. Leicher, Adlichstraße 46

Massag., u. Elektr. in Verb. m. Homöop.

erb. Magen-, Nerven- u. Frauenleiden, Hals-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Nerven u. Schwächezustände. 5392

Erfolg sicher! 18jährige Praxis! Viele Dank!

Sprechst. täglich von 10—1 und 5—8, Sonntags von 10—11

M. Felgentreu, in Vert.: C. Weiß, Bleichstr. 6 I. 2.

Für Gelegenheits-Geschenke passende Artikel

finden Sie in

Grösster Auswahl und bekannt **billigen Preisen**

im

Kaufhaus Nietschmann N.,

Kirchgasse 29.

Neben M. Schneider.

Kirchgasse 29.

Nur diesjährige, frische Waaren!

3571

LOOS 1

Am Sylvester Ziehung der IX. Grossen Loterie zu Baden-Baden!
Mark. 2000 Gewinne **100,000 Mark.** Haupttreffer **30,000 Mark**

11 Loose für 10 Mark

(Porto u. Liste 25 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.** In Wiesbaden zu haben bei: **Carl Cassel, Kirchgasse, Maritz**
Cassel, Langgasse 6, F. de Fallois, Langgasse 12, J. Stassen, Kirchgasse 60, A. Koecher, Langgasse 51.

LOOS nur 1 Mark in allen Lotterie-Geschäften und in den durch Plakate Werth. kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Technikum Strelitz in Meckl.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse 2754
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gen. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Das schönste Weihnachtsgeschenk, weil gleich nach Weihnachten Verlosung stattfindet.

Genehmigte

Hessische Lotterie

Damenheim-

2

Bestellen Sie Ihre Bestellung, da die verhältnismässig kleine Loos-Anzahl rasch vergriffen
Preis des Looses für 2 Ziehungen **nur 2 Mark.**

ohne Nachzahlung gültig
Porto und Listen beider Ziehungen 50 Pfg. — Auszulosender Spielfonds.

130 000 Mark ev. 50 000 Mark, 40 000 — 2 × 10 000 —
2 × 5000 — 2 × 3000 — 3 × 1000 Mark u. s. w.

Am 5. bis 7. Januar Ziehung. **6414 Gewinne**

Mark

Alleinige General-Agentur: **S. P. van Peristein, Bankgeschäft.**

KOLN am Rhein, Obenmarspforten 25.

jedes Loos!

Loose in Wiesbaden auch zu haben bei: **Carl Cassel, Kirchgasse 40, J. Stassen, Cigarrenhandlung, Kirchgasse 6, de Fallois, Lotteriegewinn.** 470/266

Einzigste
Lotterie,
in welcher
alle
Loose

zweimal
gewinnen
können.

Besonders günstige
Gelegenheit!!

Wegen vollständiger Auf-
gabe des Artikels verkaufe ich von
heute ab meine sämtlichen noch auf
Lager habenden

Kohlenöfen

zu äusserst billigen Preisen.

Nic. Kölsch,

Wiesbadener
Gas- u. Wasser-Anlagen.

4199

Sente und Morgen

Großer Fisch-Verkauf

24 Wellstrasse 24.

Neu eröffnet:

44 Moritzstrasse 44,

nahe der Albrechtstrasse.

Großer Umsatz! Billigste Preise!

Von täglicher frischer Zufuhr
empfehle:

Feinsten Schellfisch, Cablian,
Seehardt, Tafelzander,
Flusshecht, Rothzungen (Limandes,
Halbsoles) Schollen, Steinbutt
(Turbot), Aft. rothfl. Salm,
Barische, Weissfische, Anrathhahn etc.

Täglich frisch gebackene
Fische.

Alle Fischconserven.

Räucherwaaren u. Marinaden.

Münchener Ochsenmaulsalat.
Wirthe und Wiederverkäufer Engrospreisen.
Beste Bezugsquelle! Prompter Versand!



Tanzlehrinstitut

von H. Schwab, Tanzlehrer.

Beginn meines 2. Cursum: Montag, den 7. Jan. 1901.
Anmeldungen beliebe man in meiner Wohnung Römerberg 16
(Baden) machen zu wollen. Honorar 12 Mk., zahlbar in 3 Raten.
Garantie für gründliches Erlernen. Spezialität: Walzer. Unterrichts-
lokal: Markstraße 26, „Drei Könige“. 7175

Wiesbadener Militär-Berein.

(G. B.)

Samstag, den 29. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im
Festsaal des Walthalla-Stadifflements unsere

Weihnachts-Feier

bestehend in

Vocal- und Instrumental-Concert Verlosung und Ball,

litt, wozu wir unsere verehrlichen Herren Ehren- und activen Mit-
glieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins herzlichst einladen.
Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder 1 Mk.,
Mitglieder 50 Pfg., eine Dame frei, jede folgende 50 Pfg.
Diesenigen Mitgliedern, welche ein Geschenk zur Verlosung bringen,
haben freien Zutritt. Karten sind bei unserem Kassier, Emil Lang,
Schulgasse 9, sowie Abends an der Kasse erhältlich. — Die Weichende
müssen bis längstens den 27. d. Mts. an Herrn Lang abgeliefert
werden. — Abzeichen sind anzulegen. 5720

Der Vorstand.

Cigarren-Handlung von Emil Lutz, Mauritiusstrasse 12,

Ecke Schwalbacherstrasse 29, empfiehlt sein reiches Lager in
Cigarren, Cigaretten u. Tabak

allererster Firmen. 3936

Als tüchtiger Fachmann empfehle ich mich zugleich den
geehrten Herrschaften bei Veranstaltungen von Festlichkeiten
im Verdien von Diners Soupers und Hochzeiten

Echte amerikanische Graphophone.

Vollkommene
Sprech-
maschinen.
Keine
billige Imitation.

Ein Geschenk,

das für jede Gelegenheit passt und Jung und Alt
willkommen ist.

Das Graphophon

übertrifft alles bisher Dagewesene.

Singt — Spielt — Lacht mit entzückender Deut-
lichkeit.Das Graphophon bietet Jedermann Unterhaltung und
Belehrung.

Preis von Mk. 8. — aufwärts.

Grand Prix Columbia-Phonograph Co. m. b. H. Berl. W.
Friedrichstrasse 65a. 3594/202.
Auf Wunsch Katalog 50 gratis und franco.



Dr. Mellinghoff's

Cognac- u. Likör-Essenzen,

à Fl. 75 Pfg.

zur leichten u. schnellen Selbstherstellung von

Cognac
Rum,
Arrac,
Benedictiner,
Pfeffermünz,
Kümmel,

Zubereitung für Jedermann

höchst einfach.

Gebrauchsanweisung
jeder Flasche beigegeben.
und aller anderen bekannten Liköre werden überall gern gekauft
und immer wieder als die besten erkannt.
Man achte beim Einkauf auf den Namenszug **Dr. F. W.
Mellinghoff** und hüte sich vor meist minderwertigen
Nachahmungen.

Dr. Mellinghoff & Co., Essenzen-Fabrik, BÜCKEBURG.

In Flaschen à 75 Pfg. zu haben in Wiesbaden bei:
**Carl Brodt, W. Gräfe, Dr. C. Krag, Hrdr. Rompel
Otto Liefert, Fris. Bernheim, Progerie „Sanitas“,
H. Gray u. W. Schild.** 3567

Unter den constantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse

alle Arten Möbel, Betten, Pianinos. 1091

ganze Einrichtungen,
Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.

Abkaltungen von Versteigerungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Taxator und Auctionator

Telephon **Fischhandlung** Maurergasse 10.

Heute frisch eingetroffen:

Prima Helgoländer Schellfisch,
30, 40, 45 Pfg.,

Cablian im Auschnitt 50 Pfg.,

Tafelzander 75, Rothzungen 50, See-
zungen 1.70 Pfg., Lebende Aale, Rheinhechte,

Karpfen, Lachsforellen.

Jeden Abend Backfische, Pastetchen,
Salm-Majonaise 50, Hummer-Majonaise 70.

Anfertigung ganzer Dinners, Soupers.

Alle Arten Hors d'oeuvres, russischer
und schwedischer Platten. 4890

Eg. Holob, Küchenmeister,

früher Kaiserlicher Nacht-Club Kiel.